



**Die Anfänge des Wasserwerks in Roetgen
Weitere Zeitzeugen berichten.
RB-Buch, Bd. V unterstützt Erinnerungen.**



Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.

Roetgener Blätter

Nr. 01 Januar 2022 — Datum: 12.01.2022

Inhalt des Januarheftes 2022:

◆ Bericht über das Wasserwerk	Josef Voell	01
◆ HeuGeVe-Nachrichten	Redaktion	24
◆ Blickpunkt	Flugwacht Struffelt	25

Titelbild: Blick von der Mauer der Dreilägerbachtalsperre, um 1912

Als am 18. Juni 1912 die Fertigstellung des Wasserwerks des Landkreises Aachen GmbH gefeiert wurde, waren die Roetgener eigentlich ziemlich unbeteiligt; außerdem lag das eigentliche Wasserwerk, das Filterhaus, nicht auf Gemeindegebiet, sondern auf dem Gelände der Gemeinde Walheim. Lediglich das Herzstück der Anlage, die Dreilägerbachtalsperre, befand sich auf Roetgener Grund und Boden. Auch das Wassereinzugsgebiet der wichtigsten Versorgungsgewässer gehörte ursprünglich zu Roetgen. Die Gemeinde Roetgen war damals an dem wichtigen Bauprojekt, das von 1909-1912 realisiert wurde, aber nicht beteiligt worden. Sie erhielt lediglich eine einmalige Entschädigung von 36.000 Goldmark für ihren Grund und Boden, die aber durch den 1. WK und die folgende Inflation angeblich spurlos verschwand; nicht einmal eine Wasserversorgung von Roetgen war vorgesehen.

Heute, 50 Jahre nach der großen Gemeindereform von 1972, sieht die Sache aber ganz anders aus. Das Filterwerk der WAG, eine Tochter von enwor und STAWAG, liegt seit 1974 auf Roetgener Gemeindegebiet. Das ursprüngliche Wassereinzugsgebiet wird zunehmend durch ein Verbundsystem mit Rohwasser aus Rur-Obersee-Kalltalsperre ersetzt; das Roetgener Wasser wird eigentlich nicht mehr gebraucht.

Impressum

Herausgeber: HeuGeVe-Roetgen e.V.

www.heugeve-roetgen.de

info@heugeve-roetgen.de

Tel.: 02471-2615

Redaktion: Rolf Wilden

Lektorat: Ulrich Schuppener

Auflage: 180 Exemplare

Druck: Druckerzubehör Gerner

Texte & Fotos: ©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen

Heftpreis: 2,00 €; für Mitglieder kostenlos!

Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.



Bericht über das Wasserwerk¹

Erinnerungen aus meiner 48-jährigen Dienstzeit beim Wasserwerk des Landkreises Aachen GmbH

Von Josef Voell †

Anmerkung der Redaktion: *Als der HeuGeVe 2021 beschloss, im 5. Band seiner „Roetgener Geschichte und Geschichten“ die Ereignisse in Roetgen vom Ende des 1. Weltkriegs bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts einmal etwas näher zu betrachten, fanden wir eine Fülle an Material vor, das wir so bisher nur teilweise in unseren „Roetgener Blättern“ (RB) veröffentlicht hatten. Einige dieser historisch sehr interessanten Vorgänge wollen wir deshalb nachträglich auch noch in unseren RB wiedergeben. Hinzu kommen weitere Informationen, die wir auf Grund unserer Veröffentlichung nachträglich erhielten. Schließlich wollen wir auch noch anmerken, dass **ein Buch** nicht ausreicht, alle historisch interessanten lokalen Details aus dieser Zeitspanne wiederzugeben. Wir planen deshalb weitere Arbeiten über bestimmte Vorgänge aus dieser Epoche.*

Ein Beispiel für einen zwar bekannten, aber beinah übergangenen Beitrag, der uns bisher nur unvollständig vorlag, bildet die nun folgende Erzählung, die auf Ereignissen zwischen 1911 bis 1959 beruht. Es geht um die Anfänge des Wasserwerks in Roetgen und um die dann folgenden persönlichen Erlebnisse des Autors Josef Voell im Laufe seines Arbeitslebens rund um die Dreilägerbachtalsperre. Wir erfahren viele Details aus allen Bereichen seiner Tätigkeiten beim Wasserwerk des Landkreises Aachen; besonders interessant sind aber die Vorgänge während und nach dem 2. Weltkrieg.

¹ Wir danken Friedhelm Schartmann für die Überlassung der Unterlagen von Josef Voell.

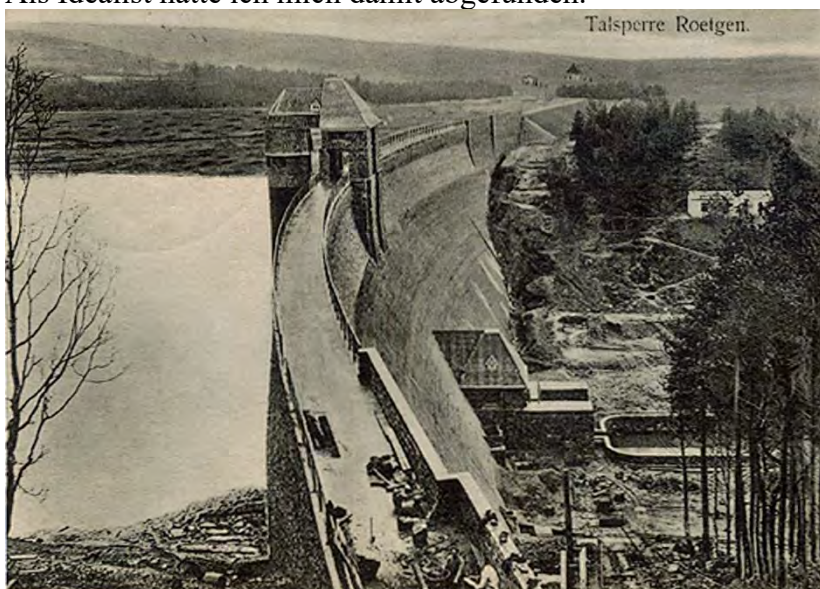
Als ich am 1. April 1911 aus der Volksschule entlassen wurde, mussten sich meine Eltern und ich in der Berufswahl entscheiden. Eine Lehrstelle kam für mich vorläufig nicht infrage, da meine älteren Brüder auch keinen Lehrvertrag abgeschlossen hatten.



**Josef Voell vor der Schalttafel der Generatoranlage
im Filterhaus Roetgen, Foto Wasserwerk 1959**

Beide Brüder arbeiteten damals als Grundarbeiter bei der Firma Diss & Co. AG für Betonbau, Düsseldorf, die mit dem Bau der Dreilägerbachtalsperre in Roetgen beauftragt war. Die Bauausführung war kurz vor dem Abschluss und lief auf vollen Touren. Schon 14 Tage nach meiner Schulentlassung bot man mir eine Laufjungenstelle als Helfer in der damaligen Versuchsfilteranlage unterhalb des Vorbeckens an. Ich nahm die Stelle an und wurde so vom ersten Arbeitstag an Angehöriger des Wasserwerkes des Landkreises Aachen. Meine gleichaltrigen Schul-

kameraden arbeiteten beim Bauunternehmer. Als krassen Unterschied empfand ich es, dass meine Kameraden beim Unternehmer einen Tagelohn von 1,80 RM bei 10 Stunden Arbeitszeit erhielten und ich beim Bauherrn des gesamten Projektes, dem erst vor 2 Jahren gegründeten Wasserwerk des Landkreises Aachen, wegen schlechter finanzieller Lage nur 1,50 RM erhalten konnte. Als Idealist hatte ich mich damit abgefunden.



Das Bild zeigt die Endphase des Talsperrenbaus um 1912.

Sammlung Dreilägerbachtalsperre

HeuGeVe: 5-8

Zur Erläuterung des Vorstehenden muss ich die damalige Lage am Arbeitsmarkt in der hiesigen Gegend, so wie ich sie sah, schildern. Der Bau der Dreilägerbachtalsperre bei Roetgen war zu damaliger Zeit das größte Bauvorhaben im gesamten Reg. Bez. Aachen. Es hatte schon im Jahre 1909/10 alle freien Arbeitskräfte der umliegenden Gemeinden wie Roetgen, Rott, Friesenrath, Lammersdorf, Simmerath und darüber hinaus angezogen und war für viele trotz der stundenlangen Fußmarschwege

die einzige Möglichkeit zum Lebensunterhalt. Im Laufe des Jahres 1911 betrug die Belegschaft des Unternehmens 400-500 Mann, darunter ungefähr 250 Italiener. Interessant sind in diesem Zusammenhang die damaligen Stundenlöhne. Es wurden gezahlt für Grundarbeiter 0,36 - 0,38 RM, für Vorarbeiter 0,40 - 0,42 RM und für Maurer 0,50 - 0,52 RM. Bemerkenswert war es damals, dass die Italiener in jeder Gruppe 2 - 4 Pf. höher bezahlt wurden.

Bei meinem Arbeitsanfang war das Vorbecken schon vollendet, das Talsperrenbecken zur Hälfte gerodet und alles Holz mit Wurzeln verbrannt worden. Die Staumauer war bis zur Höhe des Bruchsteinmauerwerkes fertiggestellt und die Filteranlage stand im Rohbau.

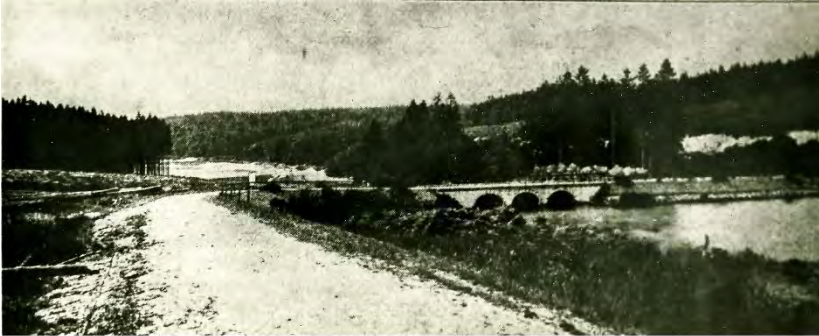


Die Talsperrenbaustelle mit der Gründung der Mauer vom Dreilägerbachtal aus gesehen:
Sammlung Dreilägerbachtalsperre

HeuGeVe: 5-18

Das Vorbecken mit seinen 60 000 cbm Inhalt lieferte das Betriebswasser für die Baustelle. Zu diesem Zweck wurde vom Vorbecken bis zur Dammbaustelle eine 150 mm Hangleitung aus

Guss verlegt. Unterhalb des Vorbeckens war an die Bauwasserleitung die Versuchsfilteranlage angeschlossen.



Das Vorbecken der Dreilägerbachtalsperre um 1910
Sammlung Dreilägerbachtalsperre

HeuGeVe: 5-38

Versuchsfilteranlage

Diese sollte in Zukunft mein Tätigkeitsfeld sein. Es war ein Fachwerkbau in der Größe von 6 x 10 m mit Schuppenschalung. In diesem Bau waren untergebracht: zwei Schnellfilter von 1 – 2 m² Filterfläche, zwei Stück 4 m hohe Behälter als Entsäuerungsanlage. Zweck der Anlage war, das Wasser des Dreilägerbaches zu filtrieren, zu untersuchen und durch Zusätze von Chemikalien (Kalk und Chlorkalk) für Trinkwasser aufzubereiten. Mit diesen Untersuchungen gingen Hand in Hand Versuche mit besseren Filtermethoden, neuen Filterböden mit Kupferdüsen, selbsttätigen Abflussreglern usw. Die hier gemachten Erfahrungen wurden beim Bau der Betriebsfilteranlage berücksichtigt.

Am 14. April 1911 frühmorgens schloss ich mich der Bauarbeiterkolonne aus Lammersdorf an und marschierte mit ihnen zum Vorbecken, wo ich mich um 7:00 Uhr vorstellen musste. Die Tür war verschlossen und ich wartete bis gegen 9:00 Uhr, als ein stattlicher Herr namens Zimmermann mich als neuen Mitarbeiter begrüßte. Nach der für mich aufregenden Unterhaltung

mit Herrn Zimmermann ging es an die Arbeit: „Großreinmachen“, d.h. Anlage besenrein machen, Brutapparate säubern, Petroleumlampen füllen, Laboratoriumsgeräte spülen usw. Währenddessen wurde mir mitgeteilt, dass gegen 12:00 Uhr mittags Herr Regierungsbaumeister Schölvink mit Herrn Professor Bruns aus Gelsenkirchen zu erwarten sei. Diese Herren trafen dann auch gegen 1:00 Uhr mit einem alten Automobil ein.



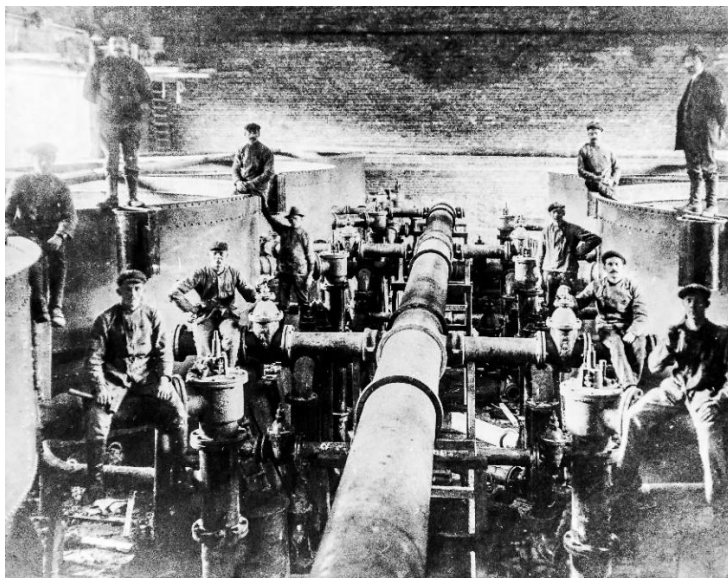
Überreste der Versuchsfilteranlage von etwa 1910 am Vorbecken, Foto aus „Roetgen wie es war“

Der Wagen wurde, wie ich nachher oft feststellen konnte, durchweg als kleiner Lieferwagen benutzt und nur zur Fahrt „besserer Herren“ mit Notsitzen ausgestattet. Freundlich wurde ich von den Herren begrüßt und war somit angenommen und gehörte zur Belegschaft des Wasserwerkes. Herr Zimmermann war mein Vorgesetzter und machte vormittags die Wasseruntersuchungen in der Versuchsanlage und war nachmittags Aufsichtsbeamter des Werkes beim Bau der Sperrmauer. Der trockene

Sommer 1911 begünstigte sehr das Fortschreiten aller Bauarbeiten, und so waren im Herbst 1911 die Filteranlage und das Meisterwohnhaus fertiggestellt.

Die Filteranlage

Anfang November 1911 war die Innenmontage der Filteranlage, die als Schnellfilteranlage von der Firma H. Rutsatz & Co., Köln, mit vorläufig 7 Filterkörpern bestückt, für eine Tagesleistung von 15 000 m³ gedacht, gebaut wurde, noch nicht einsatzbereit.



Montage der Wasserfilter im alten Filterhaus um 1910
Sammlung Dreilägerbachtalsperre

HeuGeVe: 5-40

Zudem war der Behälter Königsberg² noch nicht startklar und die Verlegung des Rohrnetzes im Landkreis Aachen noch in vollem Gange.

² An der Einmündung der Königsberger Straße in die Aachen-Trierer Landstraße, rechts aus Richtung Rott gesehen, gelegen.

Da die Hauptleitung von Roetgen über Aachen nach Herzogenrath fertiggestellt war, wurde dem Drängen der damaligen Reichsbahn stattgegeben und die Bahnhöfe Aachen-West und Herzogenrath doch Anfang November 1911 mit Kesselspeisewasser, wenn auch unfiltriert, versorgt. Im Laufe des Winters 1911/12 wurde die Filteranlage betriebsfertig und nach und nach wurden die bis dahin angeschlossenen Gemeinden mit Trinkwasser versorgt. Die damalige Belegschaft der Filteranlage bestand aus dem Meister Zimmermann, einem Nachtwächter und meiner Person. Mit Rücksicht darauf, dass die Monteure der Kölner Firma noch in der Anlage tätig waren, wurde erst im Sommer ein zweiter Filterwärter eingestellt.

Wie die finanzielle Lage des Wasserwerkes damals aussah, kennzeichnet am besten die schon vorher erwähnte Situation mit dem einzigen Personenwagen und der Umstand, dass es nicht möglich war, die neue Filteranlage mit Elektrizität zu versorgen: Die einzige in der Filteranlage arbeitende Spülwasserpumpe wurde von der Turbine direkt über eine Transmission angetrieben. Als Beleuchtung dienten Petroleumlampen. Erst nach dem 1. Weltkrieg 1919/20 wurde mit der Installation elektrischer Anlagen begonnen.

Die Arbeitszeit betrug 10 Stunden und die Arbeit war die Fortsetzung der in der Versuchsanlage am Vorbecken begonnenen Tätigkeiten. Weil ich täglich von Lammersdorf zu Fuß nach Roetgen kam, wurde mir die Bedienung des damals einzigen Pegels am Bacheinlauf oberhalb des Vorbeckens der Dreilägerbachtalsperre übertragen. Ablesung und Pegelblattwechsel erfolgten um 7:00 Uhr. Ich brachte dann die Daten über Zufluss, Wasserstand der Sperre, Temperatur usw. schon zum Schichtanfang mit in die Filteranlage.

Am **18. Juni 1912** wurde die Talsperre mit Filteranlage feierlich **eingeweiht**. Im Beisein von allem, was Rang und Namen

hatte, sowie von vielen geladenen Gästen wurde am Schieberhaus der Talsperre eine Bronzetafel enthüllt mit den Namen derer, die sich um die lokale Trinkwasserversorgung verdient gemacht hatten und die hier verewigt werden sollten. Diese Namen waren umrahmt von den Namen der Gemeinden, die den Bau der Anlage als Träger damals Wirklichkeit werden ließen. Diese Gedenktafel ist im 2. Weltkrieg entfernt und wahrscheinlich eingeschmolzen worden. In den kommenden Jahren ging es dann langsam, aber stetig aufwärts mit unserer Wasserversorgung. Nachdem im Jahre 1913 unser erster Chef, Herr Regierungsbaumeister Schölvink, gestorben war, wurde unter seinem Nachfolger, Herrn Regierungsbaumeister Offergelt, im Jahre 1914 schließlich der Filter 8 zusätzlich montiert. Nach den bis dahin gesammelten Erfahrungen wurde dieser Filter nicht mit einem Düsenboden, sondern mit einem Rohrsystem montiert, das später mit Düsen bestückt wurde.

Während dieser Arbeiten im August 1914 brach der 1. Weltkrieg aus und nur mit vielen Mühen konnte die Arbeit beendet werden, da zwei Monteure sich schon am 2. Mobilmachungstag zu den Waffen melden mussten. Mein Arbeitskollege wurde auch bald eingezogen und so war unsere Mannschaft wieder auf drei Mann zurückgegangen.

Die damals einsetzende Wachstumsentwicklung unseres Werkes wurde durch den tobenden Krieg stark gehemmt. Jedoch ist das Werk damals von den Kriegswirren verschont geblieben. Nachdem ich fast ein Jahr UK³ gestellt war, wurde ich 1917 doch noch Soldat.

Weil männliche Arbeitskräfte damals nicht aufzutreiben waren, wurde meine älteste Schwester eingestellt, die dann auch bis Kriegsende 1918 beim Wasserwerk Dienst tat. Am 13. November 1918 kam ich aus dem Krieg zurück und am 1. Dezember

³ [Unabkömmlichstellung \(UK\) und Zurückstellung – Wikipedia](#)

1918 nahm ich meine Arbeit in der Filteranlage wieder auf. Auf eigenen Wunsch wurde ich am 1. Januar 1919 in die Betriebsstelle Bardenberg versetzt und lernte so unser Versorgungsgebiet bis nach Holland kennen. Als Rohrleger ausgebildet, nahm ich im Jahre 1919 am Leitungsausbau der Gemeinde Eilendorf teil, die bis dahin noch nicht angeschlossen war. Im Herbst 1919 war ich beim Ausbau der 2. Versorgungsleitung Filteranlage - Königsberg beschäftigt. Anfang der 1920er Jahre baute ich mit an der Leitung „Tiefgang Königsberg – Venwegen“ und 1922 wurde das Ortsnetz Venwegen durch Verlegung einer 400 mm Leitung vergrößert.



Hier zweigt seit 1922 der Schleebachgraben vom Schleebach ab.

Ende 1922 wurde ich wieder der Dienststelle Roetgen zuge-
teilt. In den drei Jahren meiner Abwesenheit waren hier der
Schleebach- und der Hasselbachgraben gebaut worden - ein Zei-
chen unserer Weiterentwicklung. Da diese Neuanlagen ebenfalls
mit Messbauwerken und Pegelanlagen ausgestattet waren, wur-
den sie zur täglichen Kontrolle meiner Person übertragen. In der
Folgezeit wurde nun von mir vor Antreten in der Filteranlage der
Hasselbach-Pegel mitbedient. Das Wasser des Schleebachgrabens
trat oberhalb des Dreilägerbachpegels in den Dreilägerbach
ein und wurde zusammen mit diesem gemessen. Durch den Um-
fang der Arbeiten bedingt, wurden im Jahre 1921 zwei neue Ar-
beitskräfte eingestellt.



Einlaufbauwerk des Kallstollens um 1926

Da die Wasserentnahme aus der Talsperre als Versorgung des
Landkreises Aachen in stetem Steigen begriffen war, kam man

im Jahre 1924 wieder mit den Zuflussmengen nicht aus. Nach vielen Schwierigkeiten konnte nun mit dem Bau der „Kall-Keltzerbachfassung“ im Kalltal bei Lammersdorf begonnen werden. Zu gleicher Zeit wurde mit dem Bau des „Kallstollens“, eines für damalige Zeiten großen Werkes, begonnen. Der Bau des Stollens war im Jahre 1927 vollendet. **Seit dieser Zeit war es nun dem Wasserwerk möglich, die Hochwasserspitzen des Kall- und Keltzerbaches in unsere Talsperre überzuleiten.** Die Pegelanlage am Stollenauslauf wurde seit dieser Zeit morgens mit überwacht. Da mit den hohen Wasserabgaben die Aufbereitung Schritt halten musste, wurde im Jahre 1928 die Entsäuerungsanlage an der Talsperrenmauer errichtet, um so die nötigen Mengen an Kalkmilch der Leitung Talsperre/Filteranlage zusetzen zu können.



Die Entsäuerungsanlage, auch Kalkhäuschen genannt, um 1930

Ende 1930 starb mein erster Meister Zimmermann. Sein Nachfolger wurde Herr Brammen, der schon seit 1924 in dem damals neu erbauten Wärterhaus oben an der Talsperrenmauer wohnte und seit dieser Zeit beim Wasserwerk Dienst tat. In den

1930er Jahren hatten wir hier in Roetgen an Neubauten die zweite Versorgungsleitung von der Talsperre zur Filteranlage und die Auswechslung der 400 mm „Münsterwaldleitung“ durch eine Leitung von 800 mm.



Herr Brammen mit Polizisten auf der Sperrmauer um 1940

Ebenfalls im Jahre 1933 heiratete ich, wurde in Roetgen wohnhaft und bediente weiterhin die Pegelanlagen im Zuflussgebiet. Es war nur möglich, dies morgens rechtzeitig zu besorgen, durch den Umstand, dass ich im Laufe der Jahre Motorradfahrer geworden war. Im Jahre 1934 starb unser Chef, Regierungsbaumeister Offergelt. Sein Nachfolger wurde Regierungsbaumeister Lamby, dessen Tätigkeit durch seinen frühen Tod im Jahre 1939 schon wieder beendet wurde. Während seiner Geschäftszeit vollendete ich im Jahre 1936 meine 25-jährige Tätigkeit beim Werk und wurde durch Verleihung einer silbernen Medaille sowie einer Urkunde der damaligen Arbeitsfront geehrt.

Die politischen, kriegsnahen Verhältnisse ließen die Ausschreibung der Chefstelle für einen neuen Bewerber nicht mehr zu und so wurden wir fortan in Personalunion vom Chef der Rurtalsperrenverwaltung, Regierungsbaumeister Schatz, mitverwaltet.

Die weitere Entwicklung unseres Werkes war nun gehemmt. Hier in Roetgen, wie überall an der Westgrenze unseres Vaterlandes, waren nur Bunkerbau und Höckerlinie das große Zeitgeschehen. Nachdem der Krieg im September 1939 ausgebrochen war, wurde ich mit einem meiner Arbeitskollegen zum 12-Stundendienst in der Filteranlage verpflichtet - abwechselnd Tag- und Nachtschicht. Gleichzeitig sei hier vermerkt, dass ich seit dem Jahre 1911 jeden 2. Sonntag Filterdienst hatte.

Die lange Dauer des Krieges brachte uns dann auch allerlei andere Aufgaben. Im Jahre 1942 war ich ein halbes Jahr lang der Polizei zugeteilt und hatte den Warndienst im nächsten Bunker der Filteranlage zu versehen. Von der Polizei wieder abgelöst, ging der Dienst in der Filteranlage dann weiter. Je länger der Krieg dauerte, umso aufgeregter wurde durch die Militärverwaltung an der Sicherheit unserer Talsperre und somit an der Trinkwasserversorgung gearbeitet.

Nachdem die Talsperrenmauer der Möhnetalsperre in Westfalen durch feindliche Fliegertorpedos sehr stark beschädigt worden war, gab es hier keinen Halt mehr.⁴ Marinesoldaten aus Wilhelmshaven zogen 80 und 100 m von der Sperrmauer entfernt zwei Torpedonetze durch das Wasser. An schwimmenden Bojen aufgehängt, hingen diese Stahlnetze 8 m und 10 m tief im Wasser. Gleichzeitig wurde die Wasserfläche zwischen Bojen und Sperrmauer ungefähr 100 m breit durch „künstlichen Wald“ getarnt.



Im Jahre 1943 werden an der Dreilägerbachtalsperre Tarn- und Schutzmaßnahmen ergriffen.

⁴ [Möhnetalsperre – Wikipedia](#) aufgerufen am 29.12.2021.

Es waren aber aneinandergeschlossene schwere Holzrahmen mit kleinen Aufbauten, die mit gefärbter grüner Holzwolke bekleidet wurden und so aus Fliegersicht einen Wald darstellen sollten. Luftseitig wurde die Talsperrenmauer sowie die Entsäuerungsanlage mit grüner Farbe gespritzt. Der Krieg tobte weiter und die feindlichen Erkundungen wurden immer mehr. Dann rückte eines Tages eine Fliegerabwehrbatterie an. Sie bezog auf jedem Flügel der Talsperrenmauer mit einem Zwillingsschütz Stellung. Je ein Scheinwerfer wurde kurz bei der Sperrmauer und an der Filteranlage in Stellung gebracht. Zwölf Fesselballons wurden im linken Hang der Talsperre, im Tal vor der Sperrmauer und um die Filteranlage herum stationiert. So geschützt, erlebten wir seit Anfang 1944 Tag und Nacht dauernd Fliegeralarm.



Überlauf der Dreilägerbachtalsperre um 1912

Der Einflug der feindlichen Flieger wurde der Batterie schon beim Überfliegen des Kanals in Richtung Frankreich oder Holland mitgeteilt. Wir, in der Filteranlage beschäftigt, bezogen, wenn der Filterdienst es erlaubte, im Freien Stellung und konnten uns so am Aufsteigen der Fesselballone die kommende Situation vorstellen. Zwei für uns bestimmte Angriffe sind so tatsächlich vereitelt worden.

Die abgeworfenen Bomben zerstörten einmal die Unterkünfte der Flaksoldaten, die im Walde bei unserer Hochwasserentlastung (Überlauf) gebaut worden waren, und fielen ein andermal ins Waldgelände. (4 Stück fielen weit von der Mauer entfernt in Richtung Vorbecken ins Wasser; haushohe Wasserfontänen zeigten die Explosionsstellen an.) An Menschen hatte die Batterie keine Verluste, obschon die Stellung der Geschütze auf der hohen Sperrmauer keine ideale Lösung war. So nahm das Verhängnis im Jahre 1944 weiter seinen Lauf.

Nach der Landung der Alliierten im Sommer 1944 in Frankreich rückte die Front täglich auf unsere Grenzen zu. Anfang September standen die feindlichen Truppen schon in Belgien, dicht vor unserer Heimat. Kleine Kolonnen unserer Armee, noch mit Pferden bespannt, nahmen am 8. September für eine Nacht Quartier in Roetgen und zogen dann weiter in Richtung Düren - Köln. Das Gros wurde nun täglich erwartet, zumal die Bunker an unserer Talsperre nur ganz spärlich besetzt waren. Stattdessen erschienen am Vormittag des 12. September 1944 Doppelrumpf- und Bombenflugzeuge und bombardierten unsere Anlagen mit Spreng- und Brandbomben. Da von Evakuierung unseres Werkes nichts bis zur Dienststelle Roetgen durchgedrungen war, schalteten wir die Filteranlage unter diesen Umständen aus und verließen, jeder auf einem geschützten Waldweg, unsere Arbeitsstelle einzeln in Richtung Roetgen. Gegen Mittag brannte das oben an der Sperrmauer gelegene Wärterhaus lichterloh. Die

stationierte Flakbatterie hatte mit ihren Geschützen ebenfalls ihre Stellung in Richtung Hürtgen verlassen. Gegen 16:00 Uhr brannte unser am Bach gelegenes Sägewerk mit Schreinerei. Den Feuerschein konnte man von Roetgen aus beobachten. Seit 15:00 Uhr marschierten nun amerikanische Infanterietruppen, geschützt durch schwere Panzer, von Eupen über Petergensfeld kommend, in Roetgen ein.

Der erste kleine Widerstand unserer Truppen erfolgte mit Maschinengewehren aus den Bunkern an der Talsperre, aber vergebens, am Abend brannte auch das Wärterhaus an der Filteranlage restlos aus. Da selbiges durch seine Dachkonstruktion an die Filteranlage heranreichte, fing diese auch Feuer und das schöne Kuppeldach stürzte brennend in die mit Wasser gefüllten Filterkörper. Am 13. September war nichts von unserer Arbeitsstelle zu erfahren und jeder war froh, bei seinen Lieben zuhause zu weilen.

Für jeden Arbeitskameraden begann nun seine eigene Kriegsgeschichte, und ich will kurz meine eigenen Erlebnisse jener Tage, Mitte September 1944, erzählen.

Eigene Kriegsgeschichte

Ausgehverbot für alle Einwohner. In der Ungewissheit, was noch alles kommen könnte, brütete jeder vor sich hin. Da plötzlich, am 14. September, spätnachmittags, fuhr ein amerikanischer Jeep an meiner Wohnung vor. Durch die Gardinen beobachtete ich einen hohen Offizier mit Fahrer, die einen Zivilisten auffordern, den Wagen zu verlassen; in gebrochenem Englisch erklärte dieser: „Wohnung Voell.“ Meine Frau sagte: „So, jetzt wirst du sicher verhaftet.“ Der Hausherr öffnete die Haustür und zeigte den Weg zu meiner Wohnung. Ich öffnete und stand einem amerikanischen Major mit Fahrer sowie Mathias Schleicher aus Roetgen gegenüber; letzterer sprach englisch. Er war in den

zwei Tagen von den Amerikanern zum Bürgermeister ernannt worden und bat mich, mit den Herren zur Filteranlage zu fahren. Er selbst fuhr mit und sagte mir während der Fahrt, dass der Major Ortskommandant von Roetgen sei, der ersten von den Amerikanern eroberten deutschen Stadt. Er kenne ihn schon von tags vorher und hoffe, bei einigem Entgegenkommen nur Gutes für die Gemeinde Roetgen herauszuschlagen. Nach Passieren der verschiedenen Posten im Unterdorf⁵, wo der Major jedes Mal die Anwesenheit der zwei Zivilisten erklären musste, waren wir endlich an der Talsperre und Filteranlage. Für mich bot die Anlage ein trostloses Bild. Das Wärterhaus war nur noch ein rauchender Trümmerhaufen; auf der Filteranlage hingen noch brennende Dachsparren im Mauerwerk. Auf dem Platze vor der Filterhalle erläuterte BM Schleicher nun dem Major sowie einem General und mehreren anderen Offizieren, die unserem Jeep gefolgt waren, den Zweck der gesamten Anlage.

Nachdem die Anlage betreten war, die Haupteingangstür war verbrannt, musste ich im Innern der Anlage alle Einzelheiten erklären. Nachdem die Turbine mit dem Generator in Sicht kam, war die ganze Gesellschaft wie elektrisiert. Sofort wurde ange-regt, diese Anlage für die Lichtversorgung der Gemeinde Roetgen möglichst schnell wieder in Gang zu bringen. Mein Einwand, dass diese Anlage ursprünglich nur für den Eigenbedarf bestimmt war und keine Verbindung mit dem Ortsnetz vorhanden sei, wurde durch freundliches Schulterklopfen des Majors über BM Schleicher mit den Worten „das machen wir“ erwidert.

Jetzt hatte ich zuerst die Gelegenheit, die Anlage für eine spätere Wasserversorgung zu überprüfen. Das Ergebnis war niederschmetternd. Granaten hatten den Spülwasserbehälter auf dem Speicher an einer Seite aufgerissen -, also unbrauchbar gemacht, in der Filterhalle war alles eingestürzt; Dachbinder, die schweren

⁵ Gemeint sind sicher Berg und das Kreitzenend.

Rundbogen, Sparren, Dachziegel verhinderten jeden Eintritt. Im Rohrkeller war die 250 mm Spülwasserleitung ebenfalls durch Granaten zerstört worden. Nach der Besichtigung, die ungefähr 2 Stunden dauerte, wurde das Ergebnis wieder auf dem Platz vor der Anlage besprochen.

Am Ende kam für mich Folgendes heraus: Am 15. September, morgens zum Abholen an der Wohnung bereithalten! Bevor abgefahren wurde, äußerten einige der Offiziere den Wunsch, einen verlassenen deutschen Bunker zu besichtigen. Ich führte die Herren an den nächsten Bunker, der noch keine 100 m hinter der Filteranlage lag. Auf dem Wege dorthin stellte ich zu meinem Erstaunen fest, dass die zweite 800 mm Abgangsleitung nach Königsberg am Bunker von 2 Bomben zerstört worden und nicht betriebsfähig war. Gegen 10:00 Uhr vormittags kam der Jeep vom Vortage und brachte mich zur Kommandantur, wo ich wieder mit BM Schleicher und dem Major zusammentraf. Alle Einzelheiten wurden besprochen, diesmal mit einem richtigen Dolmetscher.

Der Major ließ während der ganzen Unterredung die Absicht durchblicken, die Verwaltung des Werkes in Brand aufzusuchen. Wir wussten aber nicht, ob Brand schon besetzt war oder nicht. Anhand seiner Karte teilte er uns mit, dass Brand erobert und die deutsche Front hinter Stolberg, am Donnerberg, stehe. Die Fahrt nach Brand wurde auf den Nachmittag festgesetzt. Obwohl in Kornelimünster die Straßen von amerikanischen Soldaten und Panzern stellenweise verstopft waren, kamen wir im Brander Berg in eine völlig menschenleere Gegend.

Auf der Höhe des Brander Berges, wo wir Aachen schon sehen konnten, stellte der Fahrer plötzlich deutschen Artilleriebeschuss fest und brachte den Jeep zum Halten. Der Major entschloss sich aber, die kurze Strecke bis zum Wasserwerk weiter-

zufahren. Im Eiltempo landeten wir glücklich im Hofe des Werkes und stellten den Wagen dort ab. Nachdem wir unsere Absichten erklärt hatten, versicherte mir der Nachwächter Alt, der uns als erster begrüßte, dass wir im Augenblick Herrn Regierungsbaumeister Schatz nicht sprechen könnten, da er eine wichtige Konferenz mit hohen amerikanischen Offizieren und Herren in Zivil aus Holland führe. Nachdem mein Begleiter, BM Schleicher, dies dem amerikanischen Offizier kundgetan hatte, meinte dieser: „Diese Herren sind nicht höher im Rang als ich auch. Führen Sie uns nur an die Tür des Konferenzzimmers!“ Im Konferenzzimmer begrüßte er dann seine Kameraden, die inzwischen Holland besetzt hatten. Die Herren in Zivil waren Vertreter der Gemeinden, die durch die Zerstörungen in Roetgen auch ohne Wasserversorgung waren. Ich musste nun anhand eines Rohrnetzplanes die Ursache der Katastrophe näher erläutern.

Nach knapp einer Stunde waren sich alle einig, dass zuerst die Anlagen in Roetgen in Gang kommen mussten, ehe Holland mit weiterer Wasserversorgung rechnen konnte. Das Ergebnis der Zusammenkunft war schließlich: Bürgermeister Schleicher aus Roetgen wurde beauftragt, so viele Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen, wie nötig waren, um die Filteranlage wieder in Gang zu bringen und die Folgen der zwei Bombeneinschläge hinter der Filteranlage zu beseitigen. Die Kosten mussten von der Gemeinde Roetgen vorerst übernommen werden und bei der Rückkehr der Verwaltung des Wasserwerkes von diesem erstattet werden. Nach der Ankunft in Roetgen wurde der Arbeitsplan aufgestellt.

Über 20 Arbeiter wurden am nächsten Morgen der Kommandantur seitens der Gemeinde gemeldet. Auf die Namen der Arbeiter wurden Ausweise ausgestellt. Ich selbst erhielt Ausweis Nr. 1 mit der Auflage ausgestellt, als Vormann für die Arbeiten sowie für alle Verbindlichkeiten gegenüber der Gemeinde

Roetgen und der amerikanischen Armee zu agieren. Am 20. September 1944 mussten sich alle mit Ausweis versehenen Personen um 8:00 Uhr morgens an der Kommandantur einfinden. Mit Hacke und Schaufel ausgerüstet, wurde ein Armeewagen bestiegen und in Begleitung eines Militärpostens zur Filteranlage gefahren. Der Posten blieb den Tag über bei uns, weil ja für die männliche Bevölkerung noch immer Ausgehverbot bestand. Um 17:00 Uhr war Arbeitsschluss und derselbe Wagen holte uns ab. Am 2. Arbeitstag wurde uns gestattet, nach Arbeitsschluss bei der Vorbeifahrt an der Wohnung den Wagen zu verlassen und nur morgens zur Kontrolle an der Kommandantur zu erscheinen.

Ich teilte die Leute je zur Hälfte für das Aufräumen der Filteranlage und zur Ausschachtung der Bombenschäden ein. Die Gemeinde Roetgen begann mit der Erweiterung des Stromnetzes bis zur Filteranlage.⁶ Facharbeiter einer damals in Roetgen ansässigen Elektrofirma begannen den Umbau unserer Generatoranlage. So wurde es möglich, Mitte Oktober schon den ersten Strom unserer Anlage in das Ortsnetz Roetgen zu schicken. Das Betriebswasser der Turbine wurde zunächst ungenutzt in den Vichtbach geleitet. Während der vorstehenden Arbeiten war der vordere Teil der Anlage mit dem heute noch aufliegenden Notdach durch ein Roetgener Baugeschäft versehen worden, welches gleichzeitig die Verdunkelung der großen Fenster vornahm. Ende Oktober war die Filteranlage so weit aufgeräumt und repariert, dass mit dem Betrieb schrittweise begonnen werden konnte.

⁶ Anmerkung der Redaktion: Der elektrische Strom aus dem Roetgener Filterhaus wurde von einer Hochspannungsleitung über „de Ang“ zur Hauptleitung Lammersdorf-Roetgen geleitet. Die erste Transformatorstation zur Versorgung der Wohnhäuser stand an der Einmündung der Knippstraße in die Roetgenbachstraße. Wie Zeitzeugen berichten, stand 1944/45 eine maximale Leistung von 10 KW zur Verfügung – wir erinnern uns noch gut an die dunkelrot glimmenden Glühlampen in dieser Zeit.

Die Beseitigung der Bombenschäden an der 800 mm Leitung gingen auch zügig voran, da noch ein Reserverohr und ein U-Stück in Roetgen lagerten. Ein mir bekannter Elektroschweißer der Firma Junker aus Lammersdorf wurde mir auf meine Bitte hin mit Werkzeug für drei Tage zur Verfügung gestellt, und wir waren so in der Lage, einen durch Bomben beschädigten 11°-Bogen wieder neu herzustellen. So waren wir Ende November 1944, wenn auch unter schwierigen Verhältnissen, dennoch in der Lage, Wasser notdürftig zu filtrieren. Chloride wurden von den Amerikanern aus Armeebeständen zur Verfügung gestellt.

Der Betrieb spielte sich so ein, dass wir täglich unter MP-Schutz⁷ zur Anlage gefahren und abgeholt wurden. Die große Filteranlage war im Winter 1944/45 ohne Dach, und wir waren gezwungen, zur Bedienung der Filter morgens die Anlage von Schnee freizumachen. Wir konnten in dieser Zeit nachts das Überfliegen der V1 über die Anlage nach Holland beobachten.

Das genaue Datum der Rückkehr unserer Geschäftsführung aus Hanzenbach ist mir nicht in Erinnerung geblieben. Jedenfalls wurde noch im Spätsommer 1945 das heute noch aufliegende Notdach erstellt. Der rapide Wirtschaftsaufstieg nach dem 2. Weltkrieg brachte einen erhöhten Wasserverbrauch mit sich. So galt die Arbeit in den kommenden Jahren nur noch dem Bestreben, immer mehr Wasser durch die zu klein gewordene Anlage zu schicken. Mit dem Baubeginn der neuen Filteranlage im Jahre 1951 war es mir vergönnt, das 40-jährige Dienstjubiläum zu feiern.

Ich will meine Aufzeichnungen beenden in der Hoffnung, dass alle Mitstreiter der vergangenen Jahre die weitere Entwicklung noch lange miterleben werden.

⁷ Schutz durch die Militärpolizei

HeuGeVe-Nachrichten

Aufgaben und Probleme des HeuGeVe in 2022

Obwohl das Heft wieder voll ist mit unserer „Dorfgeschichte“, wollen wir noch versuchen, einige wichtige Anliegen des HeuGeVe in 2022 aufzugreifen. Zunächst brauchen wir unbedingt eine **Generalversammlung**, auf der wir die folgenden, dringenden Angelegenheiten beraten und entscheiden sollten:

- Wir brauchen einen neuen 1. Vorsitzenden.
- Der gesamte Vorstand muss neu gewählt werden.
- Der finanzielle Status des Vereins ist zwar solide, aber wir müssen für die Zukunft Vorsorge treffen.
- Der Jahresbeitrag sollte vereinheitlicht und angehoben werden (Entscheidung nach Satzung in der Generalversammlung).
- Die Satzung muss, wie schon länger geplant, angepasst werden.
- Wir wollen die Kostensituation bei unseren RB überprüfen: Die Verteilung der RB könnte aus Kostengründen und wegen des Aufwands weitgehend digitalisiert werden; der Druck der Hefte sollte nur noch in Ausnahmefällen und für den Verkauf erfolgen.
- Das Redaktionsteam (RB, Bücher, ...) sollte sich erneuern!
- Entscheidungen zum Westwallgrundstück werden notwendig.
- Das Projekt „Alte Weberei“ muss weitergeführt werden.
- Die Projektgruppen im HeuGeVe sollten deutlicher „gepflegt“ werden.

Eine gute Nachricht ist, dass die derzeitige Redaktion der RB ihre Arbeit fortführen wird, solange die Umstände das zulassen. Es ist zwar manchmal mühsam und herausfordernd, jeden Monat ein Heft zu machen, dabei steht aber nicht die Frage des Materials im Vordergrund.

Bedenkt man, dass die Mitgliedschaft im HeuGeVe vor allem auch eine Hilfe sein sollte, ein Hobby zu unterstützen, so sind es vor allem Arbeitsgruppen zu besonderen Themen, die gepflegt werden wollen; als Beispiel führe ich hier nur die Genealogie an. Jeder kann bei uns eine Arbeitsgruppe gründen, sofern er Mitstreiter findet und bereit ist, sich um ein Thema zu kümmern. Dabei gilt unser alter Wahlspruch: **Wer die Idee hat, darf/muss es auch machen!**

Wir hoffen, dass die Umstände 2022 sich bald entspannen und wir wieder ein „normales“ Vereinsleben mit Veranstaltungen führen können.

Blickpunkt



Roetgener Wachmannschaft auf dem Struffelt um 1940: 1. Johann Knott, 2. ???
3. Karl Küsgens, 4. ???, 5. Josef Reinartz, 6. Karl Arnolds, 7. Simon Klubert,
8. Alois Krings, 9. Josef Hilgers, 10. ???, 11. ???, 12. Johann Giesen
Sammlung 2.WK in Roetgen HeuGeVe: 15-61

In unserer neuesten Buchveröffentlichung **RB-Bd.V** im Kapitel „**Der 2. Weltkrieg in Roetgen**“ berichten wir im Aufsatz von Gerhard Kristan. „**Der Luftkrieg über Roetgen 1939-1945**“ ab S. 123ff. u.a. auch über die Luftwaffen-Wachmannschaft auf dem Struffelt. Wie bei vielen unserer Bilder aus der Roetgener Geschichte versuchen wir, die Namen der abgebildeten Personen zu identifizieren. Einer unserer Leser von Bd.V hat nun auf dem gezeigten Bild eine weitere Person erkannt: Es ist die Nr.1, Johann Knott.

Wir danken Friedhelm Schartmann für seine Aufmerksamkeit und bitten andere Leser, wenn sie interessante Dinge auf unseren bei vielen Gelegenheiten gezeigten Bildern erkennen, uns darüber zu berichten. Auch sind wir immer an historisch relevanten Bildern mit bekannten Personen oder Gebäuden etc. interessiert.



sparkasse-aachen.de

Brauchtum ist einfach.

Wenn der Finanzpartner Vereine fördert, die Tradition und Geschichte in der Region lebendig halten.

 Sparkasse
Aachen